

„Als ob sie nicht verstanden hätten“

In seiner Autobiographie blickt Papst Franziskus auf sein Leben zurück, und viele nehmen daran Anteil. Die Nachfrage ist groß, wohl auch wegen der brisanten Aussagen und der Frage: Wird es sein letztes Buch sein?

Von Michaela S. Paulmichl

Innsbruck – Darauf haben viele schon gewartet: „Gleich nachdem bekannt wurde, dass eine Autobiographie von Papst Franziskus erscheinen würde, gab es die ersten Vorreservierungen“, sagt Sabine Klement von der Abteilung Glaube in der Buchhandlung Tyrolia. Jetzt liegt das Werk – für die Buchhändlerin eine Aufforderung an Menschlichkeit, Zusammenhalt und Liebe – auf, und das Interesse ist nach wie vor sehr groß.

Andreas R. Batlogg, wie Franziskus Jesuit, hat schon mehrere Bücher über den „un-



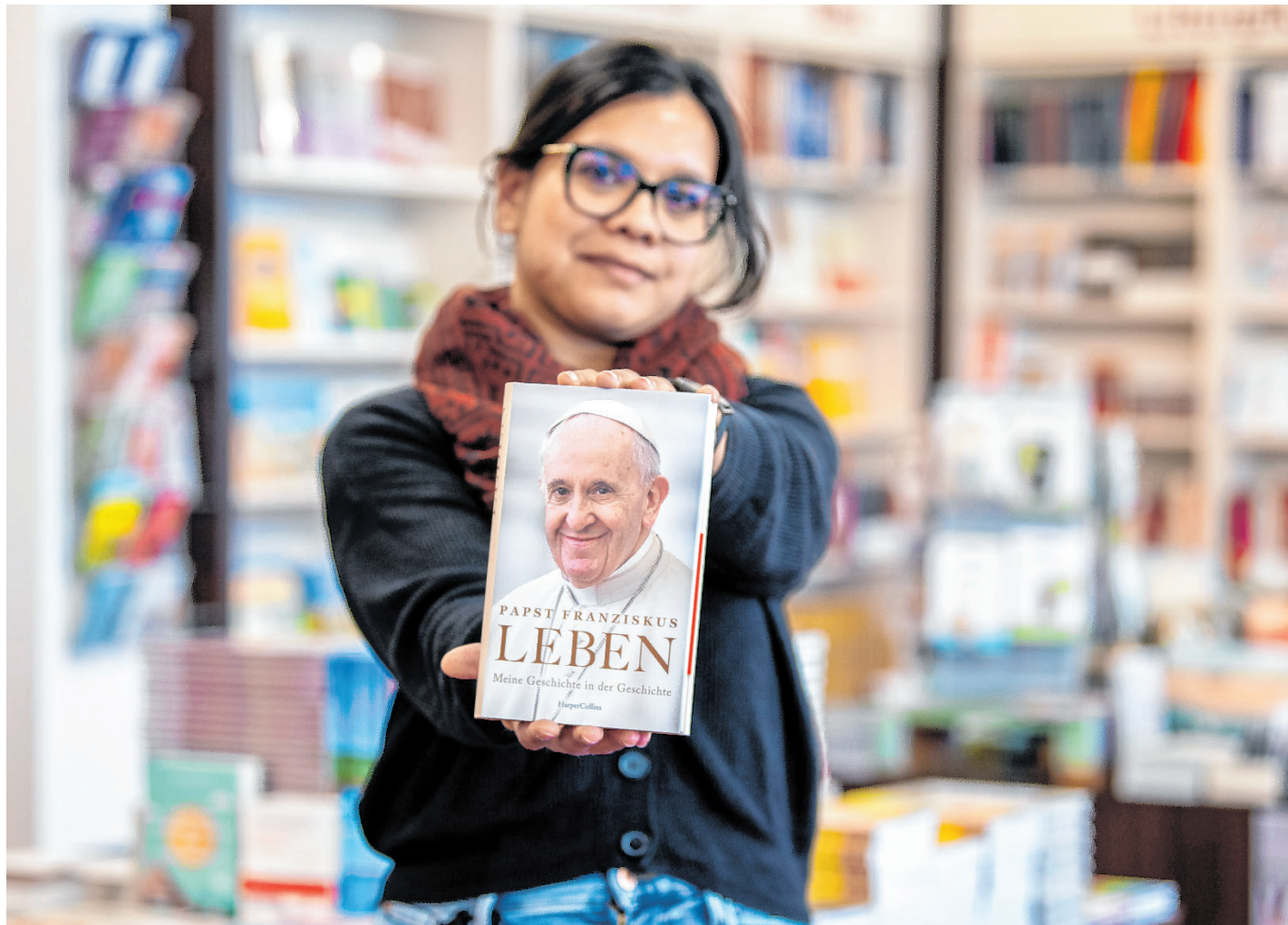
Foto: Bodner/Münchner Merkur

„Jetzt ist er gesundheitlich sichtlich angeschlagen und gebrechlich, aber geistig hellwach.“

Pater Andreas R. Batlogg
(Jesuit, Theologe, Publizist)

gewöhnlichen Papst“, wie er meint, geschrieben und auch einen Franziskus-Blog ins Leben gerufen. Er hat das Buch „Leben – meine Geschichte in der Geschichte“ bereits studiert. Im TT-Gespräch analysiert der Theologe die Erinnerungen des 87-jährigen argentinischen Papstes – des ältesten Pontifex seit mehr als hundert Jahren – an bewegte Lebensjahrzehnte.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung war seiner Meinung nach mit Bedacht gewählt: „Es war der elfte Jahrestag der Amtseinführung des Papstes. Wer hätte damals gedacht, dass er mehr als ein Jahrzehnt im Amt sein würde!“ Jetzt ist



Viele Vorreservierungen: Sabine Klement von der Abteilung Glaube in der Tyrolia präsentiert die neue Papst-Autobiographie.

Foto: Falk

dieser gesundheitlich sichtlich angeschlagen und gebrechlich, aber geistig hellwach, interessiert und neugierig, sagt Batlogg. „Das ist für einen Menschen dieses Alters schon erstaunlich. Wie sein Arzt neulich sagte, hat er die Schmerzen eines 87-Jährigen, aber den Kopf eines 60-Jährigen.“

In seiner Biographie verknüpft Jorge Mario Bergoglio, wie Franziskus mit bürgerlichem Namen heißt, weltgeschichtliche Ereignisse mit seinen eigenen Lebensstationen. So erinnert er sich daran, wie seine Mutter Regina vor Erleichterung in Tränen ausbrach, als Sirenen in Buenos Aires das Ende des Zweiten Weltkriegs verkündeten. Batlogg: „Rassismus ist für den Papst ‚eine Krankheit‘, er nennt ihn einen ‚Virus‘.“ Zu

antisemitischen und rassistischen Vorfällen von heute meint dieser in seinem Buch: „Als ob sie nicht verstanden hätten, was die Shoah war!“ Bei der Losung „Nie wieder“ denkt Franziskus an die vielen Kriege von heute.

Die Bösen und Verdächtigen

Batlogg selbst sei erst beim Lesen bewusst geworden, wie sehr Franziskus durch seinen eigenen Migrationshintergrund bis heute geprägt sei: „Seine Großeltern stammen aus Italien. Das hat ihn sensibilisiert für die heutigen Flüchtlingsströme.“ Der Papst schreibt: „Wir sollten uns daran erinnern, wie viele Italiener vor und nach dem Krieg nach Südamerika ausgewandert sind, wie viele Familien einmal Migranten waren! Auch

sie galten als die ‚Bösen‘, die ‚Verdächtigen‘.“

Den Einsatz von Atombomben nennt Franziskus „unmoralisch“ und schlägt die Brücke zu Hiroshima, denn er selbst wollte als junger Jesuit als Missionär nach Japan gehen. Dazu meint er heute mit leiser Ironie, vielleicht hätte sein Lebensweg eine andere Richtung genommen, „und vielleicht säße jetzt ein Besserer auf dem Stuhl Petri“.

Immer wieder geht es auch um das Heute: Bei seiner Reise nach Budapest 2023 habe er absichtlich an seine Rede vor dem Europaparlament in Straßburg erinnert – in der Hoffnung, dass Viktor Orbán die Worte hört, nämlich dass „Europa keine Geisel der Parteien, kein Opfer autoreferentieller Populismen sein darf“.

Jeder schmückt sich gern mit dem Papst, so Batlogg. „Aber jeder will auch nur bestimmte Dinge hören, und dem entspricht Franziskus nicht.“

Das treffe auch auf Kirchenleute zu: „Papst Franziskus traut dem einfachen Volk oft mehr zu als gelehrten Theologen. Er träumt von einer Kirche ‚im Aufbruch‘. Einer Kirche,

die sich die Hände schmutzig macht und sich nicht in Sakristeien verkriecht. Dafür wird er geliebt und gehasst.“

Am meisten Brisanz enthält laut Batlogg das Kapitel, in dem es um den Rücktritt von Benedikt XVI. geht: „Es hat mich in den Jahren darauf sehr geschmerzt, mit ansehen zu müssen, wie seine Rolle als emeritierter Papst von skrupellosen Menschen zu ideologischen und politischen Zwecken instrumentalisiert wurde.“ Sie hätten seinen Rücktritt nicht akzeptiert und die Möglichkeit eines Bruchs innerhalb der Kirche unterschätzt. Die Polemik habe beiden geschadet, so Franziskus.

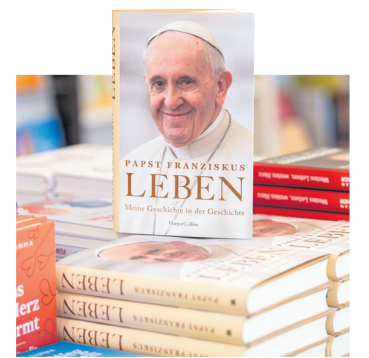
Totgesagte leben länger

Auch auf Grabenkämpfe und Hofintrigen innerhalb des Vatikans kommt Bergoglio zu sprechen, sie müssten dringend überwunden werden. Allen, die auf seinen baldigen Rücktritt oder Tod hoffen, sagt der Papst, er habe bisher „keinerlei Anlass“ gesehen, „über einen Rücktritt nachzudenken“. Sollte es allerdings gesundheitliche oder andere Gründe dafür geben, werde er sich „emeritierter Bischof von Rom nennen lassen“. Doch das sei im Augenblick „rein hypothetisch gesprochen“. Der 87-Jährige sei zwar auf der Zielgeraden, meint Batlogg, man müsse aber weiter mit diesem Papst rechnen. „Totgesagte leben länger! Wie sagte er doch, als er nach einer Operation die Klinik in Rom verließ: ‚Ancora vivo!‘ – ‚Ich lebe noch!‘“

Buchtipps

„Leben“ heißt das neue Buch von Papst Franziskus mit dem Untertitel „Meine Geschichte in der Geschichte“. Erzählt hat er sie in vielen Gesprächen dem italienischen Journalisten Fabio Marchese Ragona. Die Autobiographie (270 Seiten) ist erschienen im Verlag HarperCollins.

Foto: Falk



Als „sanfte Rebellin“ kämpft die Verhaltensforscherin Jane Goodall für mehr Arten- und Umweltschutz. Mit 90 Jahren sagt sie: „Ich muss damit weitermachen.“ Früher erforschte sie über Jahrzehnte Schimpansen. Foto: AP

Jane Goodall wird 90 und kämpft weiter für die Welt

London – Primatologin Jane Goodall, die wegen ihrer bahnbrechenden Beobachtungen bei den engsten Verwandten des Menschen weltberühmte Britin, feiert am 3. April ihren 90. Geburtstag. 1960, als 26-Jährige, begann sie mit der Erforschung einer Gruppe von Schimpansen im heutigen Gombe-Nationalpark in Tansania. Sie revolutionierte die Sicht auf Affen, bei denen sie bald schon Wesenszüge und Verhaltensweisen feststellte, die vom Menschen bekannt sind – gute wie schlechte: „Damals – in den 60ern glaubten viele Wissenschaftler, dass nur Menschen einen Verstand haben, dass nur Menschen in der Lage sind, rational zu denken“, sagt sie. „Zum Glück war ich nicht an der Universität und wusste diese Dinge nicht“, fügt

sie hinzu. Goodall hatte ihre Position dem britisch-kenianischen Anthropologen Louie Leakey zu verdanken. Ihre Familie hatte nicht das Geld, um ein Studium zu finanzieren. Trotzdem wollte Goodall ihren Kindheitstraum von einem Leben in Afrika unter

wilden Tieren wahrnehmen. Sie hatte sich als Sekretärin und Kellnerin verdingt, bevor sie zu einer Reise nach Afrika aufbrach. Sie durfte als Assistentin erste „teilnehmende Beobachtungen“ unter Schimpansen machen.

Später holte sie ein Studium nach und wurde zu einer bedeutenden Wissenschaftlerin. Bereits vor Jahren wandte sich Jane Goodall dem Arten- und Umweltschutz zu, nicht zuletzt, weil Schimpansen-Populationen überall schrumpfen und ihr Lebensraum verloren geht. Noch im hohen Alter setzt sie sich für eine Reduzierung des Fleischkonsums ein und kämpft unermüdlich für eine bessere Welt. Goodall reist nur noch wenig, hält aber noch viele Meetings via Computer ab. (APA, TT)



Foto: AP/Corbis

„Ich dachte, Schimpansen sind wie wir, aber sie sind netter.“

Jane Goodall
(Primatologin, Forscherin)